

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ein italienischer Bilderhändler

[urn:nbn:de:bsz:31-253931](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-253931)

Ein italienischer Bilderhändler.

(Tafel 4.)

Andre Länder, andre Sitten. Bei uns ist man gewohnt die Bilder in den Läden zu sehen, und nur zu Markt- und Messzeiten stößt man auf wandernde Händler, welche ihre Schätze in einer Bude ausbreiten oder noch lieber an der Wand eines Hauses entlang aufhängen. Zu diesen keineswegs auffallenden und überraschenden Erscheinungen gesellt sich dann und wann noch ein Subscribentensammler, der mit seiner Mappe von Städtchen zu Städtchen, von Dorf zu Dorfe pilgert.

Wie ganz anders dagegen der Italiener auf diesem anmuthigen Bilde! Obgleich er sich nicht einmal, wie es doch unsre alten ehrenwerthen Ritter von der Musterkarte thaten, eines Pferdes, sondern nur eines unechten Ablömmelings vom Koffe bedient, so liegt doch in seinem ganzen Aufzuge nichts Unedles noch Lächerliches. Weit entfernt, seine Waare marktschreierisch anzubieten und den Leuten durch Aufdringlichkeit lästig zu werden, lehnt er sich geduldig harrend gegen den an seinem guten Thiere befestigten Korb, der einen Theil seiner Bilder birgt. An der Croupe und wo sonst noch etwas anzubringen war, sind die andern ringsum aufgehängt. Sein Heiland und Napoleon — welche eine Zusammenstellung! — daneben eine Schlacht — und die übrigen unangefangenen Blätter mögen wohl einen kurzen, darum aber desto faßlicheren Inbegriff der Weltgeschichte enthalten. Hoch über ihnen auf dem Sattel befestigt, schwebt die heilige Mutter mit dem Kinde, überall, wo der seltsame Lastträger mit seiner bunten Bürde durchkommt, ihren Segen spendend. Auf diesen scheint sich denn auch sein Herr in gläubiger Ergebung zu verlassen, obgleich ein Zug in seinem Gesichte andeutet, daß es herb ist, des Tages Last und Hitze so umsonst zu tragen. Der ganze Schatz gehört vielleicht nicht einmal ihm, sondern einem Reicherem, der ihn zum Herumziehen gedungen und das Maulthier mit den schönen Troddeln ausgestattet hat. Die beiden Lazzaroni, welche nicht weit davon ihre Sieste halten, geben wenig Hoffnung auf Absatz. Dagegen hat er das dankbarste Publikum,

das leider nur nicht kauft und zahlt, an der lieben Jugend gefunden. Mit welcher Andacht sie sich um die Herrlichkeit drängen! und wie das eine Mädchen den Knaben so liebevoll am Halse herbeizieht, damit er wenigstens von der Seite sein möglichstes Theil zu sehen bekommt! Was das Blatt wohl vorstellen mag? für uns ist es ein verschleiertes Bild zu Sais. Doch gleichviel: dafür sind uns die Beschauer ein um so anziehenderes Gemälde, und namentlich gilt dies von dem Buben in seiner köstlichen Zerrissenheit. Glückliche Kinder! ihnen droht keine frühreife Bildung durch Hofmeister oder gar durch Leihbibliotheken, und doch sorgt der, der auch der Sperlinge auf dem Dache nicht vergißt, durch solch einen vorüberwandelnden Bilderkrum dafür, daß sie gelegentlich etwas für ihren Geist aufspicken und eine Abnung von den Dingen erhalten, die in dieser Welt schon vorgefallen sind.

Es ist übrigens gar nicht so gleichgültig als mancher denken mag, wie die Bilder, welche der Jugend vor Augen kommen, beschaffen sind. Ich meine nicht bloß die Stoffe, denn bei diesen versteht es sich von selbst, sondern auch die äußere Form und Anschauung. Das Schöne und das Edle sind einander sehr nahe verwandt, und schöne Eindrücke, welche die Sinne schon in zartem Alter empfinden dürfen, sind von großem Einfluß auf die Denkungsart. Deshalb ist es für den, der auch geringfügigere Gegenstände nicht gering hält, eine durchaus erfreuliche Erscheinung, auf den deutschen Messen und Jahrmärkten die Fortschritte zu sehen, welche der kleine Bilderkrum seit einigen Jahren gemacht hat. Die alten Kräzen sind ganz verschwunden, die heiligen sowohl als die weltlichen Bilder sehen weit menschlicher aus, wie sonst, ja man erblickt wirklich mitunter eines das an eine höhere Auffassung streift, und muß sich freuen, daß das Volk, dem der Zutritt in die Gemäldegalerien versagt ist, doch auf diesem Wege dann und wann einen entfernten Begriff vom Schönen erhält.